

INHALT

Vorwort	XI
Geschichtliche und begriffliche Voraussetzungen im Überblick	1
Gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen . . .	1
Die aufklärerische Autonomie-Deklaration und die Psychologisierung des Schaffensvorgangs	5
Der Zusammenstoß mit der Tradition und ihren Normen . .	10
Das zentrale Begriffspaar: Nachahmung und Schöpfung .	10
Nachahmung der Natur in der aristotelischen Tradition .	10
Nachahmung der Antike: Die 'Querelle des Anciens et des Modernes'	13
Nachahmung der Franzosen: ein deutsches Sonderproblem	18
Cartesianischer Regelbegriff und poetische Regeln . . .	22
Die Wahrscheinlichkeitsregel	23
Die Angemessenheitsregel	25
Der Regelkomplex der drei Einheiten	28
Die historische Folie: Gottscheds Verpflichtung des Poeta doctus auf Vernunft, „Moral“ und Geschmack	31
Bodmer und Breitinger: Das Wunderbare und Erhabene als Medium zur Befreiung der „Einbildungskraft“ und zur Intensivierung der Affekte	47
Klopstock: Die Rangerhöhung des Dichters und der Dichtung	61
Lessing: Genialität als vernunftgemäße Natürlichkeit . . .	69
Die Spannung zwischen rationalistischer Nachahmungspoetik und Genie-Postulat: Lessings zwiespältige Position bis zum 17. Literaturbrief (1751–1759)	69
Abrücken von der Nachahmungspoetik und Verinnerlichung: ›Laokoon‹ (1766) in der Tradition der poetologischen Debatte um den Grundsatz 'ut pictura poesis'	74

›Hamburgische Dramaturgie‹	78
Die Absage an den Poeta doctus, an den „Witz“ und die „Regeln“ im Namen des Genies (1.–34. Stück). Der Angriff auf die „Kunstrichter“ und das Verhältnis von Kritik und Genie	78
Beharren auf der vernunftgemäßen Organisation des genialen Werks (34. Stück)	91
Distanzierung vom Irrationalismus der Sturm-und-Drang-Genies und Rückkehr zur rationalen Kontroll-Instanz der „Kritik“	93
 Hamann: Das irrationale Genie und seine religiöse Rechtfertigung	96
Das Genie-Ideal als Instrument des Kampfes gegen den aufklärerischen Rationalismus	96
Hamanns Wirkung auf die Sturm-und-Drang-Genies	96
Nicht-Wissen als Bedingung des sokratischen „Genies“ und genialer Wahnsinn: religiös fundierter Irrationalismus	98
Genialer Stil: Die gegenaufklärerische Dunkelheit des Poeta obscurus	102
Die Dunkelheit des genialen Temperaments: Aktualisierung der traditionellen Verbindung von Genie und Melancholie	105
Die Wendung gegen die Normen: Natur und Leidenschaft als Bedingungen genialer Poesie	110
Lebendige Bilder statt erstarrter Begriffe	111
Schöpferische Unordnung statt aufklärerischen Systemgeists	113
Geniale Spontaneität gegen kodifizierte „Regeln“	116
Geniale Exzentrik gegen die Geschmacksnorm	117
 Herder: Genialität und Humanität	120
Der Ruf nach dem Genie als Reaktion auf Gelehrsamkeit und kulturelle Überfremdung	121
Das Genie als Medium der Integration von Totalität und Individualität. Das organologische Modell	129
Die „genetische“ Kraft der organologisch interpretierten Individualität als Prinzip der Geschichte	135

Die spätere Kritik und Regulierung der irrationalistischen Genie-Konzeption	141
Genie-Paradigmata des 18. Jahrhunderts	150
Shakespeare: Das englische Natur-Genie gegen die französischen Kunst-Regeln	150
Die englische Literaturtheorie als Schrittmacherin	151
Shakespeare als Genie in der deutschen Literaturkritik	158
Von Gottscheds Ablehnung bis zu Lessings Schein-Natur im 17. Literaturbrief	158
Gerstenberg, Goethe, Herder und Lenz: Shakespeare als Genie der reinen Subjektivität und Individualität	167
Pindar: Die Übernahme grundlegender Denkbilder und Stilhaltungen durch die Genie-Generation	179
Goethe	193
Die Begründung der Genie-Aura und der Kunst-Religion: ›Von deutscher Baukunst‹	193
Goethes Hymnen als dichterischer Höhepunkt der Geniezeit	196
Voraussetzungen	196
Paradoxe Ausgangssituation: Die gelehrte Konstruktion des Genies in ›Wandrer ^s Sturmlied‹	199
Die Theorie der hohen Ode als Repertoire der lyrischen Geniedichtung	202
Interpretation des Textes	223
Prometheus	254
Der neue Stil	254
Die Geschichte des Prometheus-Symbols im Vorfeld der Genie-Konzeption	255
Goethes Prometheus-Hymne: Die Autonomie-Erklärung des schöpferischen Menschen	261
Das Genie im Horizont der pantheistischen „Natur“	269
›Mahomets-Gesang‹	269
›Ganymed‹	277
Exkurs: Die Monumentalisierung des genialen Selbstbewußtseins im Übergang zur Klassik: ›Harzreise im Winter‹	282

Fausts Gelehrten-Tragödie als Leiden am unschöpferischen, nichtauthentischen Dasein	309
Genialischer Immoralismus: Das Problem des Normenbruchs am Beispiel des ›Clavigo‹	319
Pathologie des genialischen Subjektivismus: ›Die Leiden des jungen Werthers‹	322
›Tasso‹: Wirklichkeitsverlust als Folge genialer Autonomie	336
›Wilhelm Meisters Wanderjahre‹: Die Wendung gegen Genialität und Originalität in Goethes Alterswerk	344
Kant: Das Genie in den Grenzen des human aufgeklärten Geistes	354
Das Verhältnis von Genie und Geschmack in der ›Kritik der Urteilskraft‹	354
Das Verhältnis von Genie und Wissenschaftler in der ›Kritik der Urteilskraft‹	363
Vermögenspsychologische Strukturierung des Geniebegriffs in der ›Kritik der Urteilskraft‹ und transzendentalphilosophische Fundierung in der ›Kritik der reinen Vernunft‹. Die Stufen der „Einbildungskraft“	366
Kants aufklärerisch-kulturelles Anliegen jenseits der individuellen Genialität	375
Reduktionen des genialen Sonderstatus in der ›Anthropologie in pragmatischer Hinsicht‹	377
Fichte	381
Das absolute Ich als transzendentalphilosophische Universalisierung des Genie-Gedankens in der ›Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre‹	381
Die Aufhebung des traditionellen Gegensatzes von Genie und Gelehrtem in den Vorlesungen ›Über das Wesen des Gelehrten‹	385
Schelling	390
Das geniale Werk als Repräsentanz des Absoluten und Medium der Wahrheitserkenntnis im ›System des transzendentalen Idealismus‹ und in der ›Philosophie der Kunst‹	390

Hölderlin: Die idealistische Sublimation des naturhaften Genies zum poetisch-philosophischen Geist	404
Das Fortwirken der Genie-Tradition und Hölderlins antipro- metheische Wendung im ›Empedokles‹ und in der Rhein- hymne	404
Die intellektuale Anschauung als ästhetische Genialität . . .	415
Theoretische Aussagen und ›Hyperion‹	415
Die Hymne ›Wie wenn am Feiertage . . .‹: Steigerung der intellektualen Anschauung zum Bewußtsein	420
Jean Paul, der Plenipotentiär der Phantasie oder: Das Genie als Koboldblüte	430
Jean Pauls historische Stellung	430
Der ›Titan‹ als Anti-Titan	433
Die genialische Vereitelung eines vernünftigen Erziehungs- romans: ›Flegeljahre‹	446
„Subjektive Prinzen“: Der politische Reflex des Genie-Denkens in der nachrevolutionären Legitimationsproblematik	451
Schiller: ›Wallenstein‹ und ›Demetrius‹	452
Kleist: ›Robert Guiskard‹	460
Schopenhauer: Genialität als Fähigkeit zu erlösender Idealität in der ›Welt als Wille und Vorstellung‹	467
Inhalt von Band 2	477
Register	481
Namen	481
Sachen	486